Schwarz auf Weiß

AUDIO testet sechs Standlautsprecher der bekanntesten Hersteller und Newcomer im hart umkämpften 1000-Euro-Bereich. Die Modelle von Canton, Elac, Jamo, Magnat, Q-Acoustics und Quadral beweisen, wie abwechslungsreich unser Hobby sein kann!

■ Test: Alexandros Mitropoulos



Beim Durchblättern alter AUDIO-Ausgaben aus den 80er-Jahren fallen besonders die häufig stattfindenden Riesen-, Super-, beziehungsweise Mega-Tests auf. Sechs oder gar zehn Lautsprecher um 1000 Mark – das war keine Seltenheit, sondern eher die Regel. Im ersten Moment könnte man geneigt sein, diesen zugegebenermaßen reichhaltigen HiFi-Zeiten nachzutrauern. Doch mit nur einem Griff zum Telefon lassen sich auch noch anno 2015, knapp 30 Jahre später, üppige und hochspannende Testfelder zusammenstellen. Gestatten: Sechs aktuelle Standlautsprecher in der – die D-Mark gibts bekanntlich nicht mehr – 1000 Euro-Klasse. Nicht einfach von irgendwem, sondern mit Modellen von Canton, Elac, Magnat und Quadral sind die glorreichen Marken Deutschlands vertreten – und den Namen Jamo (ursprünglich aus Dänemark, mittlerweile aus Übersee) kennt man auch schon lange. Nur der englische Hersteller Q-Acoustics ist erst seit wenigen Jahren dabei, der Redaktion AUDIO seit der ersten Begegnung von ein paar Monaten aber bestens vertraut. Mit der 3050 bieten die Newcomer einen hervorragenden Lautsprecher an. Können da die Großen mithalten oder macht der Grünschnabel das Rennen? Heidenei! – Ein Testfeld fast wie früher und spannend wie eh und je!

TEST
Standboxen um 1000 Euro

CANTON GLE 496	**1000 €**
ELAC FS 77	**1000 €**
JAMO C95	**900 €**
MAGNAT SHADOW 209	**1000 €**
Q-ACOUSTICS 3050	**980 €**
QUADRAL RHODIUM 400	**1000 €**



Fotos: Julian Bauer, Archiv

QUADRAL RHODIUM 400, 1000 EURO



Quadrals neue Rhodium-Serie umfasst zwei Standboxen, eine Kompakte, einen Center und einen Subwoofer. Damit ist klar, dass es die Hannoveraner nicht nur auf Stereo- sondern auch auf Surround-Fans abgesehen haben. Und nicht nur auf irgendwelche, sondern auf jene HiFi-Freunde, die gut klingende Design-orientierte Lautsprecher suchen. Die Rhodium 400 – die kleinste Standbox – macht im zur Zeit angesagten Weiß (alternativ sind alle Modelle auch in Schwarz erhältlich) jedenfalls eine süperbe Figur und dürfte mit ihrer Gehäusehöhe von 80 Zentimetern problemlos neben Sideboard oder TV-Rack Platz finden, ohne dabei die Optik zu dominieren.

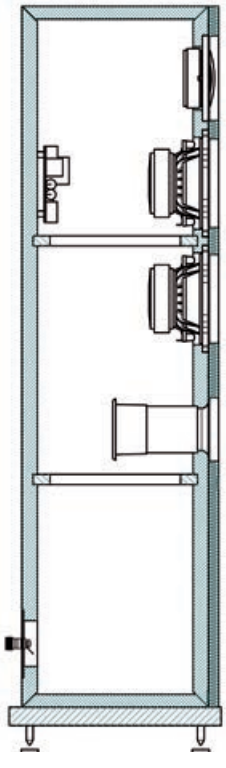
Das Aussehen – so sehr es auch Geschmackssache sein mag – stimmt also. Und auch der Technik-affine Musikfreund kommt auf seine Kosten. Quadral setzt nämlich keine Stangenware ein, sondern eigens für die Rhodium entwickelte Chassis. Bei der Zwei-Wege Rhodium 400 sind das genau drei Stück. Zwei identische Tiefmitteltöner mit titanbedampften Polyprop-Membranen im 13,5-Zentimeter-Format, die untere und mittlere Register bis 3.1kHz wandeln. Dann kommt ein Tweeter mit 25-Millimeter-Alukalotte und mit vorgesetztem, winzigen Streuplättchen ins Spiel (siehe Detailbild). Die späte Ankopplung sorgt für eine höhere Belastbarkeit bei geringerem Klirr.

BOHNENSTANGE: Quadrals recht klein gewachsene Rhodium 400 ist in Weiß oder Schwarz lieferbar und stets hervorragend verarbeitet.

Bereits nach den ersten paar Takten füllte die Quadral den AUDIO-Hörraum mit einer großen und sehr detailreichen Abbildung – die Kleine wirkte wesentlich größer als es ihre Statur vermuten ließ und schien sich im großen Hörraum pudelwohl zu fühlen! Bei Standardaufstellung, also relativ stark angewinkelt, wirkten Präsenz- und Hochtonbereich jedoch stellenweise etwas verfälscht. Das förderte freilich zuvor erwähnte Detailschärfe, rückte aber je nach Aufnahme eben auch S-Laute in den Vordergrund. Bei nicht angewinkelter Positionierung verschwand diese leichte Betonung komplett – die Bühnenstaffelung verlor dann aber wie erwartet marginal an Plastizität. Das nahmen die Tester aber gelassen in Kauf und wurden an anderer Stelle belohnt: Im Bass, der trotz des begrenzten Gehäusevolumens der Rhodium 400 zu imponieren wusste. Mit ihren tiefreichenden und dabei hervorragend-voluminösen und sehr Timing-betonten unteren Registern, die selbst bei freistehender Aufstellung genug Punch besaßen, um ein „Donnerwetter!" zu provozieren, heimste sich die Quadral jedenfalls viel Lob ein.

VORGESETZT: Das kleine Plättchen, das quasi über dem Kalottenzentrum schwebt, soll das Abstrahlverhalten linearisieren.





AUFGETEILT: Die zwei Woofer sind im inneren des Gehäuses akustisch voneinander getrennt. Die Weiche befindet sich im oberen Bereich.

RAUM UND AUFSTELLUNG



Frei oder wandnah stellen, Hochtöner nicht zum Hörer anwinkeln, Raum sollte nicht hallig sein. Hörabstand ab 2m.

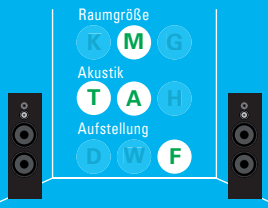
Die Aufschlüsselung der Symbole finden Sie auf Seite 118.

JAMO CONCERT C95, 900 EURO



BOGEN TRIFFT KANTE: Die geschwungene Form der vorderen Schallwand trifft auf das kantige Gehäuse – eine untypische Form-Kombination.

RAUM UND AUFSTELLUNG



Freistehend mit Platz zu den Seiten und gerade aufstellen, Akustik sollte ausgewogen sein, Hörabstand ab 3 m.

Die Aufschlüsselung der Symbole finden Sie auf Seite 118.

Mit der Concert-Serie führte Jamo eine neue Designsprache ins Produktportfolio ein. Und die Rechnung ging auf: Die geschwungenen Formen und sanft fließenden Übergänge – beispielsweise der Spitzenmodelle der Concert C10-Serie (Test in AUDIO 12/14) – eroberten schnell die Herzen von designverliebten Highendern. Die Modelle der C9er-Reihe bieten ähnlich ansprechende Optik zu deutlich moderateren Preisen: Die knapp unter ein Meter hohe Concert C95 gibt es bereits für freundliche 900 Euro das Paar, ist tadellos verarbeitet und wirkt jugendlich modern. Die geschwungene Schallwand fügt sich perfekt an den eckigen Korpus, der mit seiner seidenmatten Oberfläche ein interessantes Wechselspiel gibt (Schwarz, Weiß und Dark Apple sind ebenfalls verfügbar). In diesem Punkt, also der Gehäuseform und -konstruktion, unterscheiden sich C9- und C10-Modelle voneinander.

Nicht so bei den Chassis, denn beide Klassen nutzen größtenteils identische Treiber. Im Fall der C95 sind zwei 15,2-Zentimeter-Woofer für den Tiefmitteltonbereich zuständig. Der dreilagige Sandwich-Aufbau und die spezielle Materialmischung der Membranen aus Pappe, Alu und Titan sollen den zwei Tieftönerichen ein enorm homogenes Spiel bescheren (siehe auch Kasten Messlabor). Eine besonders große Gummi-Sicke deutet bereits an, dass die Woofer auf Belastbarkeit optimiert sind. Ein weiteres Indiz: Der feststehende Phaseplug aus Aluminium, der nicht nur das Abstrahlverhalten linearisiert, sondern auch zur Kühlung der Schwingspule beiträgt. Eine Etage höher wohnt der Hochtöner weitestgehend akustisch vom Gehäuse entkoppelt. Die Isolierung soll die Seidenkalotte vor Vibrationen schützen, um ungestörter arbeiten zu können. Eine in die Montageplatte integrierte, relativ üppig dimensionierte Schallführung kontrolliert dabei ihr Abstrahlverhalten.

Besonders bei nicht angewinkelter Aufstellung offenbarte die Hochtönerkonstruktion samt Schallführung ihre Meriten: Stimmen wirkten präzise, klar artikuliert, stets hochaufgelöst und feingliedrig. Störende Artefakte kamen nie zum Vorschein. Die Bühne imponierte mit einer sehr breiten Abbildung, wirkte trotz der gestochen scharfen Detailzeichnung nicht so tief, sondern erweckte immer einen leicht zweidimensionalen Eindruck.

Tonal wirkte die Concert C95 ausgewogen und – ganz toll – wunderbar dynamisch! Egal, ob vom Plattenspieler oder HiRes-Player – die Jamo vermochte alles von flüsterleisen Passagen hin zu wilden Impuls-Eskapaden stets überzeugend in den Hörraum zu bringen. Diese Eigenschaft stellte sie bereits bei praxistauglichen Pegeln unter Beweis.

POWERHOUSE: Die beiden Woofer bewältigen mit überdimensionierten Magneten, dicken Gummisicken und generell belastbar gebauten Antrieben selbst anspruchsvollste Bass-Eskapaden. Der Hochtöner bleibt dank Entkopplung davon unbeeinträchtigt.



Q-ACOUSTICS 3050, 980 EURO



SO ODER SO: Die 3050 ist in fünf Farb-Varianten erhältlich und dürfte in jeder Version eine optisch wie klanglich Top-Figur machen.

Kennen Sie Q-Acoustics? Der relativ junge englische Lautsprecher-Hersteller genießt im Ausland und speziell in den USA einen hervorragenden Ruf; heimste in der neunjährigen Firmengeschichte schon zig Auszeichnungen ein. In Deutschland debütierte Q-Acoustics vor etwa einem halben Jahr und stellte sich bei AUDIO in Form der Standbox Concept 40 vor, die gleichermaßen in Labor und Hörraum (Test in Ausgabe 1/15) Lob erntete. Kürzlich präsentierten die Engländer die Weiterentwicklung ihrer bisherigen 2000er-Serie, die den preisgünstigen Einstieg darstellte. Gestatten: Die Modelle der 3000er-Reihe – allen voran das Flaggschiff 3050. Die genau ein Meter hohe, generell recht kompakt wirkende Standbox imponiert bereits bei einer ersten Begutachtung. Das AUDIO-Testpaar trägt das gegen Aufpreis erhältliche und tadellos verarbeitete Kunstleder-Kleid (der Paarpreis bei einfacheren Oberflächen beträgt schlappe 760 Euro). Bei solch einer Optik und Haptik könnte man meinen, dass es sich um einen weitaus teureren Lautsprecher handelt. Auch technisch hat sich einiges getan: Bestanden etwa die Membranen der 2000er-Bässe noch aus dem recht abenteuerlichen Mix aus Papier und Glimmer (daraus wurden früher die Schwingmembranen von Tondosen gemacht), nutzen die Modelle der neuen 3000er ein steiferes Papier-Kevlar-Gemisch. Hochrangigstes Ziel des neuen Materials: höhere Belastbarkeit, niedrigerer Klirr. Q-Acoustics setzt bei der als Zweiwegebox arbeitenden 3050 zwei Membranen im 16,5-Zentimeter-Format ein, die das Frequenzspektrum bis 2,6kHz wandeln. Was darüber hinausgeht übernimmt ein Hochtöner, dessen Antrieb technische Details eines Ringstrahlers und einer konventionellen Dome-Kalotte kombinieren soll. Das Ziel auch hier: besonders klirrarm zu sein und – endlich in die Musik übersetzt – einen feinauflösenden Klang zu erhalten.

Tatsache: Details der Referenzaufnahme kamen mit der 3050 zum Vorschein, die mit anderen, weitaus teureren Schallwandlern eher im Hintergrund unter gingen. Mark Knopflers Stimme bei „Laughs and Jokes and Drinks and Smokes" (Tracker) besaß eben jene kehlige Rauchigkeit, die diese grandiose Aufnahme prägt. Die hohe Plastizität zog den Hörer schnell in den Bann. Auf der anderen Seite des Frequenzspektrums tönte der Bass neutral und besaß auch freistehend enormen Druck. Die Q gab sich übrigens auch mit leistungsarmen Amps zufrieden – ihr Spiel wirkte selbst dann locker und ausgesprochen dynamisch.

DICKHÄUTER: Für die 3000er-Serie setzt Q dickwandigere Gehäuse als bei den 2000er-Modellen ein. Beispielsweise nutzt die 3050 15mm-dicke Seitenwände, einen 20mm-starken Deckel und Boden und eine etwa 25mm-massive Schallwand.

RAUM UND AUFSTELLUNG



Frei oder wandnah stellen, nur ganz leicht anwinkeln (maximal 10-15 Grad), ausgewogene Akustik, Hörabstand ab 2,5 m.

Die Aufschlüsselung der Symbole finden Sie auf Seite 118.



MAGNAT SHADOW 209, 1000 EURO



HOCH GEWACHSEN: Das Gehäuse der Shadow 209 misst stolze 115cm. Klar, irgendwo müssen vier 17er-Chassis und ein Tweeter schließlich unterkommen.

RAUM UND AUFSTELLUNG



Freistehend mit Platz zu den Seiten und gerade aufstellen, Akustik darf hallig sein. Hörabstand ab 3 m wahren.

Die Aufschlüsselung der Symbole finden Sie auf Seite 118.

Die großvolumigste Box dieses Testfelds kommt aus Pulheim aus dem Hause Magnat und gehört zur jüngst vorgestellten Shadow-Serie, die die legendäre Vector in den Ruhestand schickt. Bei einem freundlichen Paarpreis von 1000 Euro bietet das hier getestete Topmodell Shadow 209 nicht nur viel Volumen, sondern auch ebenso enorme Membranfläche. Die Pulheimerin folgt dem 3-Wege-Prinzip – nutzt also für Tief-, Mittel- und Hochtonbereich separate Treiber. Die untersten Frequenzen wandeln gleich drei Treiber mit klassischen Papier-Membranen im 17-Zentimeter-Format. In Kombination mit dem Volumen bahnt sich hier eine potentiell sehr überzeugende Basswiedergabe an (im Hörtest mehr dazu). Die drei Woofer geben Frequenzen bis maximal 280Hz wieder. Denn die 209 nutzt – oh Freude! – einen eigenständigen Mitteltöner, der meist Garant für eine lockere Stimmwiedergabe ist (wenn die Abstimmung zum Tweeter passt) und in dieser Preisklasse alles andere als Standard ist. Die Konstruktionen der Bässe und des Mitteltöners ähneln sich: Letzterer ist ebenfalls mit einer 17er-Pappmembran und wieder mit einem überdimensioniertem Ferritmagneten bestückt. Anders als die Woofer muss er jedoch keine großen Hubbewegungen leisten. Deshalb bekam der Mitteltöner eine noch leichtere, belüftete Schwing–spule spendiert, die ihm zu hoher, für die Stimmwiedergabe enorm wichtige Agilität verhilft. Freilich noch flinker sollte der ab 3kHz einsetzende Hochtöner musizieren. Dafür schenkt ihm Magnat nicht nur eine überdimensionierte 30mm-große Kalotte, und stattet diese auch mit einer besonders großen Gummisicke aus. Die in die Montageplatte integrierte Schallführung sorgt für kontrolliertes und breitbandiges Abstrahlverhalten gen höhere Frequenzen.

Bei Arcanes „Holding Atropos" (Known/Learned) tönte die Magnat so, wie sie aussieht: Mächtig, erwachsen und tonal in jeder Lage souverän. Stimmen wandelte sie natürlich – stellte ihren Korpus im Oberbass und die Farben im Hochton hervorragend heraus, wodurch dieser sphärisch-melancholische Song wunderbar zur Geltung kam. Untere Register tönten überhaupt nicht übertrieben (freistehende Aufstellung vorausgesetzt) sondern immer passend. Die Magnat projizierte bei David Crosbys „Set That Baggage Down" (Croz) eine in Höhe, Breite und Tiefe enorm natürliche Bühne in den AUDIO-Hörraum; Instrumente und Gesang nahmen einen klar definierten Platz ein. Dennoch schien es der Pulheimerin zu gelingen, bei aller Präzision einen unbeschwerten und verspielten Charakter zu wahren – es schien fast so, als wolle sie von nichts anderem mehr wissen und nur noch musizieren.



ALLE ACHTUNG: Die Treiber der 209 überzeugen mit ihren hochwertigen Konstruktionn. Der Tweeter nutzt ein geschlossenes Gehäuse.



AUFGETEILT: Der Mitteltöner nutzt ein separates Volumen, die doppelt belüfteten Bässe haben das restliche Gehäuse ganz für sich allein.

CANTON GLE 496, 1000 EURO



ERFOLGSKONZEPT: Beim Anblick der GLE 496 versteht man, warum sie so erfolgreich ist. Die Hessin ist hübsch und wirkt auf jeden Fall ansprechend modern.

Cantons GLE-Modelle gehören zu den meistverkauften Lautsprechern in der Preisklasse unter 1000 Euro. Kein Wunder: Betrachtet man beispielsweise das Topmodell GLE 496, fällt nicht nur das ansprechende Äußere auf – hier sind fünf Folienvarianten erhältlich – , sondern auch die hervorragende Verarbeitung. Dass der 106-Zentimeter-Baum eines Lautsprechers dabei 1000 Euro kostet, macht das ganze Angebot umso attraktiver.

Die Canton GLE 496 arbeitet als echte Dreiwege-Box, nutzt für das Frequenzspektrum zwischen 300Hz und 3,2kHz einen eigenen Mitteltöner, der im oberen Teil der Box in einem separaten geschlossenen akustischen Volumen steckt – eine sauber aufgebaute Weiche trennt die Signale phasenlinear. Die mit Aluminium bedampfte und dadurch sehr steife Mitteltöner-Membran misst amtliche 18 Zentimeter im Durchmesser und nutzt die Canton-typische überdimensionierte Sicke. Die gesamte Einheit fällt durch geringes Gewicht auf. Das macht auch der aus dem leichten und sehr steifen Kunststoff Polycarbonat bestehende Korb möglich.

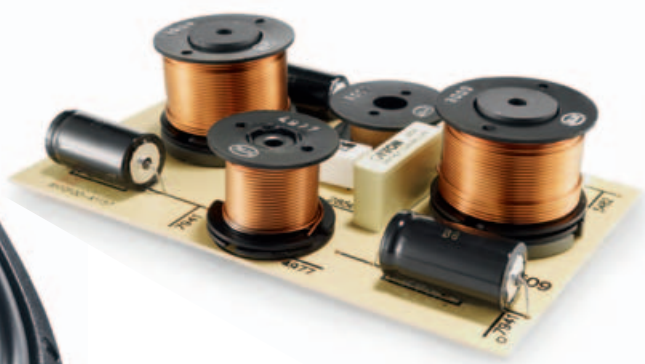
Die zwei Tieftöner weisen quasi den identischen Aufbau vor. Die Membranen sind jedoch um zwei Zentimeter größer und die Antriebe für größeren Hub optimiert. Beim Hochtöner setzt Canton eine Gewebe-Kalotte im Standardformat von 25 Millimeter ein. Auch bei dieser Box linearisiert ein in die Montageplatte integrierter Waveguide das Abstrahlverhalten des Hochtöners.

Nach dem Anschließen fiel sofort auf, wie einfach die GLE 496 anzutreiben war: Bereits an eher schwachbrüstigen Verstärkern spielte der 1000€-Lautsprecher souverän und emotional auf – am bärenstarken Referenzamp von T+A (PA 3000 HV) freilich noch stringenter und nohighendiger. Stimmen wirkten enorm plastisch und besaßen ein offenes und natürlich Klangbild. Die Abbildung geriet ausgesprochen breit und tief, mit präziser Bühnenstaffelung. Die Canton schaffte es – da waren sich die Tester einig – Musik auf scheinbar vollkommen selbstverständliche Weise ausgewogen und enorm dynamisch zu spielen. Nie wirkte sie schwerfüßig, dickbäuchig oder sonst irgendwie prahlerisch, sondern zeigte sich immer schön schlank und knackig. Tonale Ausgewogenheit und Dynamik, zwei der wichtigsten highfidelen Gesichtspunkte, waren somit erfüllt. Dass die Hessin sogar hohe Pegel verkraftete ohne mit den Wimpern zu zucken, machte den HiFi-Hattrick freilich komplett. Super!

LEICHT UND KRÄFTIG: Tief- und Mitteltöner nutzen einen ähnlichen, leichten Aufbau. Beide Treibertypen sind jedoch enorm belastbar.



PHASENGENAU: Canton legte besonderen Wert darauf, durch Art und Anordnung der Bauteile eine enorm lineare Trennung zu erzielen.



RAUM UND AUFSTELLUNG



Freistehend mit Platz zu den Seiten und gerade aufstellen, Raumakustik sollte ausgewogen sein, Hörabstand ab 3 m.

Die Aufschlüsselung der Symbole finden Sie auf Seite 118.

ELAC FS 77, 1000 EURO



BLACK OR WHITE: Die dezente Optik der FS 77 erlaubt es ihr, sich unauffällig in so ziemlich jede Hörumgebung zu integrieren.

RAUM UND AUFSTELLUNG



Frei mit Platz zu den Seiten aufstellen, wandnah etwas dickbäuchiger Bass, Hörabstand ab 2 m einhalten.

Die Aufschlüsselung der Symbole finden Sie auf Seite 118.

Dass es die neue FS 77 nur mit seidenmatter Oberfläche gibt – wahlweise Schwarz oder Weiß – erklärt der Kieler Lautsprecherprofi Elac damit, dass sie sich ein „auf das Wesentlichste reduzierte Design" wünschten. Okay, nebenbei bleiben auch die Herstellungskosten niedrig, was sich dankenswerterweise auch beim Endpreis von 1000 Euro widerspiegelt – die FS77 ist die günstigste Standbox aus Kiel. Dennoch fällt die saubere Verarbeitung auf, die einfach keinen Spielraum für Kritik lässt.

Der Preis kommt aber auch nicht von ungefähr, denn die FS 77 soll Elacs Position im sehr stark umkämpften Ein- und Aufsteigerbereich sichern. Eines vorweg: So schlicht die FS77 auch aussehen mag – klanglich hat die Kielerin viel zu bieten! Dabei hilft auch das akustisch beruhigte, sehr vibrationsarme Gehäuse. Die vielen im Inneren gezielt platzierten MDF-Verstrebungen versteifen den Korpus merklich und fördern die gesunden 16 Kilo Lebendgewicht.

Elac stattet die 1000€-Box mit wertigen Chassis aus, wie auch die Kollegen aus dem AUDIO-Labor bestätigten. Die FS 77 arbeitet als Zweiwegebox: Bis 2,6kHz agieren zwei Tiefmitteltöner mit Papiermembranen im 15er-Format – wegen der nur 17-Zentimeter-breiten Schallwand quasi das Maximum. Ein nach hinten atmendes Reflexsystem unterstützt daher die beiden Woofer und soll etwas mehr Druck liefern. Die Überdimensionierung der Rohröffnung soll dabei irritierende Schnaufgeräusche während des Betriebes verhindern.

Aus Kostengründen kommt nicht das teure Elac-typische JET-Hochtönerbändchen zum Einsatz, das Kunden erst mit den Modellen der 140er-Serie bekommen. Ein konventioneller Dome-Tweeter im 25mm-Format darf sich bei der FS 77 für die klanglichen Feinheiten im oberen Spektrum kümmern.

Und das gelingt ihm ausgesprochen gut, wie sich im Hörraum sehr schnell herausstellte: Musik jeglicher Couleur klang ausgewogen und besaß eine unheimlich mitreißende Kraft – speziell Stimmen wirkten dabei direkt und herrlich facettenreich. Der Hochton strotzte bei Arcanes „Holding Atropos" (Known/Learned) vor Details, wahrte sich bei gerader Aufstellung dennoch seine Gelassenheit und strengte die Tester-Ohren somit selbst bei turbulenteren Passagen nie an. Die Abbildung überzeugte das AUDIO-Team vollends: Die Elac projizierte eine lockere, tiefe und weit über den Gehäusedeckel reichende Bühne in den Hörraum. Darauf nahmen Instrumente und Sänger brav ihren Platz ein. Dass die Kielerin dabei kräftigere Verstärker bevorzugte macht gar nichts, denn insgesamt betracht entpuppte sie sich als beste Standbox im Test. Ganz subjektiv: Die FS 77 machte richtig Spaß!

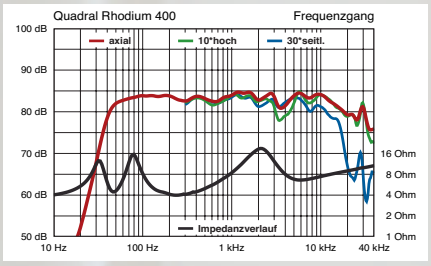
DOPPELT HÄLT BESSER: Elac spendiert sowohl Hoch- als auch den Tieftönern einen doppelten Magnetring. Hier kommt preisklassentypisches Ferrit zum Einsatz. Auch der robuste Aufbau der Bässe mit langer Schwingspule und überdimensionierter Sicke sprechen eine eindeutige Sprache: Die halten was aus!

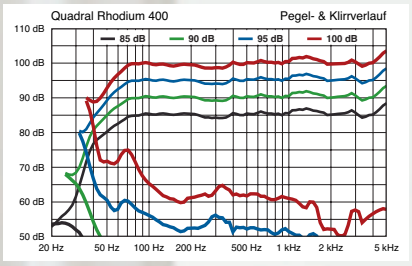


MESSLABOR

QUADRAL RHODIUM 400

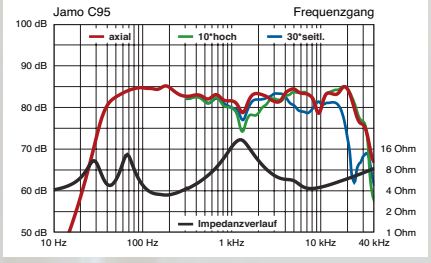
Der Frequenzgang misst sich bis auf eine kleine Delle um 3,5kHz gerade. Axial wie seitlich tritt ein leichter Hochtonabfall ab 10kHz ein (1). Das Wasserfallspektrum zeigt eine Resonanz bei 3kHz (o. Abb.). Die Quadral zeigt bei der 100dB-Messung ausgeprägten Klirr, der sich jedoch gleichmäßig über das Spektrum verteilt. AK=62.

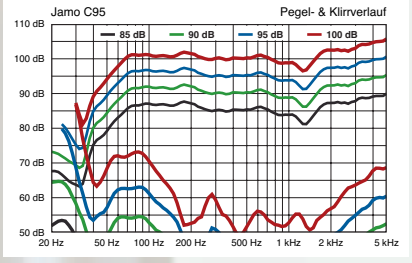




JAMO CONCERT C95

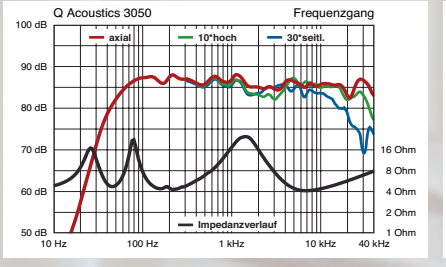
Die Jamo misst sich axial wie seitlich gemessen ausgewogen, wenngleich der Frequenzgang im Präsenzbereich eine leichte Welligkeit zeigt (1). Wasserfall bis auf eine marginale Bassanregung sauber (o. Abb.). Die C95 klirrt bei 95dB sehr wenig. Ab 100dB nimmt der Klirr zu und beschränkt sich hauptsächlich auf den Tiefbass. AK=66.

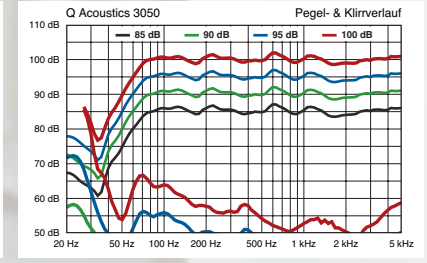




Q-ACOUSTICS 3050

Der Frequenzgang verläuft auf Achse gemessen linear mit leicht zum Hochton fallender Tendenz. Seitlich tritt ein erkennbarer Hochtonabfall ein (1). Leichte Unruhe in tieferen Frequenzen beim Wasserfallspektrum (o. Abb.). Sensationell niedriger Klirr, der selbst bei der kritischen 100dB-Messung absolut unauffällig ist (2). AK=53





AUDIO 07/15 EMPFEHLUNG PREIS / LEISTUNG

STECKBRIEF

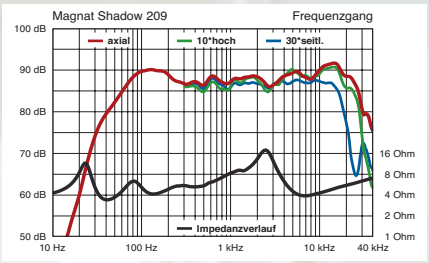
	QUADRAL RHODIUM 400	JAMO CONCERT C95	Q-ACOUSTICS 3050	MAGNAT SHADOW 209
Vertrieb	Quadral 05 11 / 79040	Osiris Audio 06 122 / 72 76 00	IDC Klaasen 02 31/ 98 60 285	Magnat Audio 02 234 / 80 70
www.	quadral.com	osirisaudio.de	idc-klaasen.com	magnat.de
Listenpreis	1000 Euro	900 Euro	980 Euro (Leder) / 750 Euro (Folie)	1000 Euro
Garantiezeit	5 Jahre	5 Jahre	5 Jahre	5 Jahre
Maße B x H x T	13,5 x 82,8 x 23,2 cm	21,5 x 98,2 x 31,7 cm	20 x 100 x 29,8 cm	19 x 115 x 35 cm
Gewicht	11 kg	20 kg	17,8 kg	22,5 kg
Furnier/Folie/Lack	– / – / •	– / • / –	– / • / •	– / • / •
Farben	Schwarz oder weiß seidenmatt	Schwarz oder weiß seidenmatt, dark apple	Hochgl. schwarz od. weiß, Folie Graphit od. Walnut, Kunstleder	Piano schwarz mit Folie weiß, Piano weiß mit Folie schwarz.
Arbeitsprinzipien	2 Wege, Bassreflex	2 Wege, Bassreflex	2 Wege, Bassreflex	3 Wege, Bassreflex
Raumanpassung	–	–	–	–
Besonderheiten	–	–	–	–

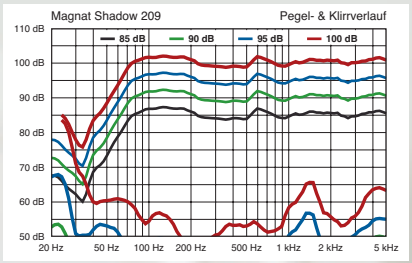
AUDIOGRAMM

	⊕ Erstaunliche Abbildungsgröße, sehr präziser und druckvoller Bass, spritziger Mittelhochton. ⊖ Etwas aufstellungskritisch.	⊕ Feiner und gediegener Klang, der nie lästig wird. Hohe Dynamikreserven. ⊖ Stellenweise fehlt es der Abbildung an Tiefenschärfe.	⊕ Sehr deutliche Tiefenstaffelung, neutral, enorm hochauflösend und detailreicher Hochton, Bassstark. ⊖ –	⊕ Riesige Abbildung, mit genauer Staffelung. Ausgewogener und lockerer Klang. ⊖ –
Neutralität (2x)	80	80	80	80
Detailtreue (2x)	80	75	80	80
Ortbarkeit	75	75	80	75
Räumlichkeit	75	70	80	80
Feindynamik	80	85	80	90
Maximalpegel	80	85	80	80
Bassqualität	80	80	80	80
Basstiefe	75	80	75	75
Verarbeitung	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut
AUDIO KLANGURTEIL	**79 PUNKTE**	**79 PUNKTE**	**80 PUNKTE**	**80 PUNKTE**
PREIS/LEISTUNG	**SEHR GUT**	**SEHR GUT**	**ÜBERRAGEND**	**SEHR GUT**

MAGNAT SHADOW 209

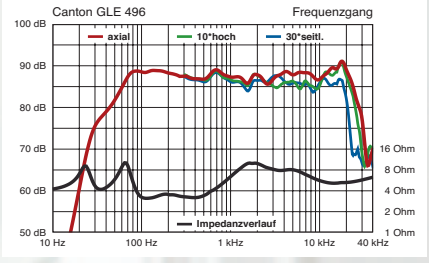
Axial gemessen zeigt der Frequenzgang eine Betonung von Bass und Hochton. 30 Grad seitlich linearisiert sich der Höhenanstieg deutlich (1). Sauberes Wasserfallspektrum (o. Abb.). Die Klirrmessung ergab bei 95dB kaum messbaren Klirr. Dieser nimmt erst ab 100dB zu, bleibt aber vernachlässigbar. AK=49.

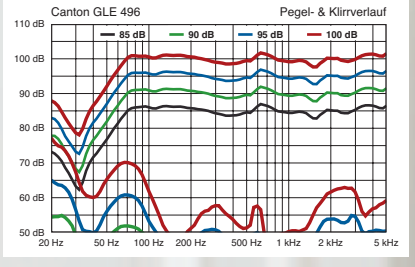




CANTON GLE 496

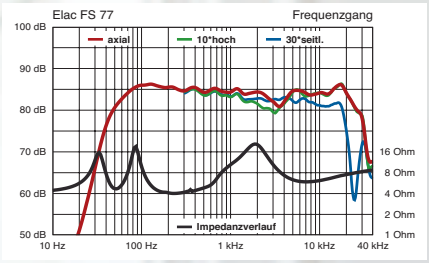
Die Canton misst sich breitbandig und ausgewogen mit einer ganz leichten Bassbetonung (1). Seitlich und 10 Grad hoch kaum abfallender Hochton was für das Rundstrahlverhalten spricht. Bass leicht unruhig im Wasserfallspektrum (o. Abb.). Klirrmessung zeigte sich sauber. Vereinzelt Klirr bei 100dB, der irrelevant ist. AK=51.

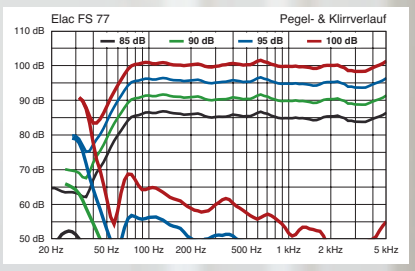




ELAC FS 77

Enorm ausgewogener Frequenzgang, der bis auf eine vernachlässigbare Beule um 3,5kHz linealgerade verläuft. Selbst auf seite gemessen misst sich die Elac neutral (1). Mustergültiges Wasserfalldiagramm (o. Abb.). Klirrmessung ergab bis 95dB keinen nennenswerten Klirr. Erst bei 100dB steigt dieser im Bass leicht an. AK=59.





AUDIO 07/15
TESTSIEGER
STANDBOXEN UM 1000 €

	CANTON GLE 496	ELAC FS 77
	Canton Elektronik 06 083 / 28 70	Elac Electroacustic 04 31 / 64 77 40
	canton.de	elac.de
	1000 Euro	1000 Euro
	5 Jahre	5 Jahre
	21 x 106 x 31 cm	17 x 97 x 30,9 cm
	19,6 kg	15,5 kg
	–/•/–	–/–/•
	Esche schwarz, Nussbaum, mocca, weiß, silber	Lack schwarz oder weiß seidenmatt
	3 Wege, Bassreflex	2 Wege, Bassreflex
	–	–
	–	–
	⊕ Dynamisch, sehr offene und klare Stimmwiedergabe, sehr präzise Abbildung. Tonal enorm ausgewogen und highendig. ⊖ –	⊕ Tonal absolut stimmig und ausgewogen, in Breite, Tiefe und Höhe herrlich plastische Abbildung, Bassstark, lebendig. ⊖ –
	80	85
	80	80
	80	80
	80	80
	85	80
	80	80
	80	80
	75	75
	sehr gut	sehr gut
	80 PUNKTE **SEHR GUT**	**81 PUNKTE** **ÜBERRAGEND**

FAZIT



Alexandros Mitropoulos
AUDIO-Redakteur

Der Lautsprecherbau konnte sich in den letzten Jahrzehnten mit Hilfe von neuen Messmethoden (etwa Klippel) und neuen Ideen (etwa Membranbeschichtung) weiterentwickeln. Das merkt man unseren sechs Testkandidaten an, die alle auf ähnlich hohem Niveau spielen. Erfreulich, weil wir uns somit allmählich von der simplen „Gut-Schlecht"-Einstufung lösen und auf die tatsächlich beratende „passt besser zu diesem oder jenem Gusto"-Klangbewertung konzentrieren können, die für Leser wie Tester erfüllender ist. Gesagt, getan und in Kürze: Die Jamo eignet sich besonders für unaufgeregtes Hören bei leiseren Pegeln. Die kleine Quadral klingt enorm groß(artig) – die Magnat durch ihr Volumen erwartungsgemäß größer und dank Mitteltöner noch ausgewogener. Die Q-Acoustics überraschte mit einem austarierten Alleskönner-Klang. Wer auf Leder verzichten kann, bekommt sie sogar noch günstiger. Um Platz 1 kämpften diesmal Canton und Elac. Während die Hessin etwas pegelfester war, wirkte die Kielerin eine Nuance highendiger.